

Ich will dich lieben, meine Stärke Choralfantasie für fünfstimmigen Bläserchor von Hans-Joachim Eißler (*1972)

Als Auftragswerk für den Ulmer Landesposaunentag 2010 entstand eine Choralfantasie (eine Pop-Ballade), die auf die Möglichkeiten von großen und kleineren Bläserchören zugeschnitten ist.

Der Liedtext ist schönste „Jesus-Minne“. Ein Mensch findet seine Liebe zu Jesus Christus, aber es ist kein eigenes Verdienst - vgl. Str. 4: „Ich lief und war verblendet, ich suchte dich und fand dich nicht; ich hatte mich von dir gewendet und liebte das geschaffne Licht. Nun aber ist's durch dich geschehn, dass ich dich hab ersehnt.“ Dies ist wohl der Schlüssel für das Verständnis eines Textes, der in immer neuen Bildern die Herrlichkeit und Schönheit des Glaubens an Jesus Christus beschreibt.

Man merkt der Choralfantasie von Hans-Joachim Eißler an, dass der Komponist sich durch den Liedtext zu einprägsamen und „treffenden“ Klangbildern inspirieren ließ.

Wenn man die erste Strophe als Interpretations-Basis nimmt, kann man sich dem Werk gut nähern:
„Ich will dich lieben, meine Stärke, / ich will dich lieben, meine Zier; / ich will dich lieben mit dem Werke / und mit immerwährender Begier. / Ich will dich lieben, schönstes Licht, / bis mir das Herz bricht.“

Im Text dieser Strophe liegt eine Spannung zwischen der „Stärke“ und der „Zier“. Für beide Textaussagen hat Eißler ein eigenes Klangbild gefunden. Die Fantasie beginnt mit dem musikalischen Abbild der „Zier“: piano, poppige Akkorde. Die ersten Sopran-Töne (in der Tonleiter stufenweise eine Quart aufwärts) und der Abschluss der Phrase in T. 7/8 entsprechen den Tönen der zweiten Melodiezeile.

Darauf folgt die „Stärke“, gemalt mit Forte-Fanfaren (T. 8 ff.). Am Ende des Abschnitts (T. 15) beruhigt sich die Musik und erreicht zum 1. Mal die Grundtonart C-Dur. Es folgt die musikalische Verarbeitung der 1. Melodiezeile.

Die Melodie besteht aus vier Zeilen, bezogen auf die erste Strophe sind das die Textabschnitte: A „Ich will dich lieben, meine Stärke“, B „ich will dich lieben, meine Zier“, C „Ich will dich lieben, schönstes Licht“, D „bis mir das Herz bricht.“ Eißler vertont jede Melodiezeile in charakteristischen Melodie-Verarbeitungsabschnitten und kombiniert die Abschnitte in überraschender und tief sinniger Weise miteinander (A + D, B + C, A + C + D). Der Text wird auf diese Weise durch die Musik kommentiert und in neue Zusammenhänge gestellt. In der Probenarbeit kann man sehr gut die zahlreichen Melodievarianten benennen und an einer „sprechenden“ Interpretation arbeiten.

Eine ganz wichtige Rolle spielt in der Choralfantasie die Verwendung der Tonarten. Die Grundtonart ist C-Dur. Aber reines C-Dur ist eher selten. C-Dur ist im Stück so etwas wie die Tonart Jesu, die „vollkommene“ Tonart. Wir Menschen können uns dieser Sphäre nur annähern.

Unsere Liebe zu Jesus ist immer menschlich-beschränkt. Eißler verwendet dafür die Sphäre der „B“-Tonarten. Für die Bläser ergibt sich die Spannung, dass sie sich nie sicher sein können, ob „b“ oder „h“ verlangt ist... An ein paar wichtigen Stellen erklingt tatsächlich C-Dur (T. 13-15, T. 28, T. 37 usw.). Zauberhaft verschleiertes C-Dur kommt darüber hinaus an zwei (parallelen) Stellen vor. Auf dem Text hintergrund „Ich will dich lieben, schönstes Licht“ erklingt jeweils mehrere Takte lang (ab T. 45 und ab T. 61) auf Orgelpunkt „g“ ein C-Dur-Quart-Sext-Akkord (der sich regelgerecht nach G-Dur auflöst). Die beiden Stellen wirken so, als ob da jemand staunend und „blinzelnd“ in ein überaus helles Licht blickt. Es ist klar, dass das Vortragszeichen „piano“ gerade an diesen beiden Stellen ganz besonders wichtig ist.

Und eine letzte Stelle sei genannt: Kurz vor Schluss kommt die Höhepunktstelle der Fantasie. Zum ersten Mal „trauen“ sich die Bläser auf „Ich will dich lieben“ tatsächlich C-Dur zu spielen (und nicht poppige Akkorde der B-Sphäre). Aber der eigentliche Höhepunkt kommt erst 2 Takte später, überhöhtes G-Dur auf den Text „schönstes Licht“ – ganz am Ziel sind wir Menschen doch noch nicht....

Die Choralphantasie ist ein Musterbeispiel dafür, wie Töne und Klänge Worte auslegen und vertiefen können. Es lohnt sich, solch ein Stück sorgfältig zu üben.

Überlegungen zur Einstudierung:

Ein Hauptproblem für die Bläser ist „h“ und „b“ sicher zu unterscheiden. Wenigstens an zwei Stellen haben wir im Notentext eigentlich unnötige Auflösungszeichen als „Sicherheitszeichen“ notiert (T. 15 und 83) – an diesen Stellen wäre ein „b“ im Alt besonders fatal.

Alle *Akzente* sollen klangvoll geblasen werden, sie dürfen nicht übermäßig aus dem Umfeld herausragen.

An einigen Stellen dienen *Tenuto-Striche* zur Kenntlichmachung der c.f.-Töne. Diese Töne sollen sich von der Artikulation her nicht absetzen!

Der Gesamtcharakter des Stücks ist kantabel. Viele Bläser meinen, dass sie den poppigen Charakter nur erzielen können, wenn sie „Schlagzeug“ spielen und lauter Glockentöne oder akzentuierte Töne produzieren. Das Gegenteil ist der Fall: die Töne und Tonfolgen müssen weich und rund klingen, dynamisch flexibles Linienspiel ist ganz wichtig!

Proben-Einstieg (Option):

Mit Buchstabe B beginnen – hier sollte choralmäßig-gesanglich gespielt werden. In diesem Musizier-Stil müssen die Bläser an allen ähnlich kantablen Stellen zurückkommen!

Nächster Schritt: vorne beginnen und die beiden Charaktere „Zier“ und „Stärke“ (oder „Stärke“ und „Zier“) herausarbeiten – s.o.

Die einzelnen Formteile des Stücks sind mit *Buchstaben* bezeichnet – sie bezeichnen sinnvolle *Üb-Abschnitte*. Da der fünfstimmige Satz nicht ganz leicht „durchzuhören“ ist, empfiehlt es sich mit den Probentechniken „*Ministimmprobe*“ und „*Mosaiktechnik*“ einzelne Abschnitte genau anzuschauen.

Die *Tempoangabe* sollte von vornherein ernst genommen werden – also keine Probe, in der das Metronom nicht ab und zu zur Kontrolle stumm mitläuft!

Interpretatorische Hauptschwierigkeit ist zweifellos, dass sich das Stück lautstärkemäßig immer mehr aufschaukelt. Aber in Wirklichkeit überwiegen die leisen Passagen – es geht um Liebe, nicht um eine Demonstration von „Macht“.

Es kann eine wichtige Hilfe sein, den gewünschten kantablen Charakter zu üben, indem man die offensichtlich gesanglichen Stellen zu Übzwecken im langsameren Tempo und besonders leise spielt (Buchstabe B, E oder G bieten sich an). Strategie also: die zarten Stellen besonders zart spielen – dann wird ein „f“ oder gar „ff“ nicht zwangsläufig überlaut!

Im März 2010, Hans-Ulrich Nonnenmann